

ihrer Worte mit den Köpfen, daß ihre Glatzen aufleuchten...

Und noch lange stehen sie so, in besorgtem Flüsterton miteinander beratend — die Aerzte und die Minister — und nicken mit den Köpfen wie chinesische Götzen...

Der König aber schläft, hört nichts und weiß von nichts. Sein Schlaf ist tief. Manchmal lächelt er im Traum, manchmal seufzt er. So schlafen Kinder, die vor dem Einschlafen oft und viel weinen...

Er verschläft den ganzen Tag. Er liebt den Tag nicht. Unruhe und Lärm erzürnen und erregen ihn. Bei Tageslicht erscheint ihm alles häßlich. Die Nacht aber — ist seine gute Fee...

Er erwacht erst, wenn diese gute Märchenfee in den dunkelblauen Samt des Himmels die goldenen Sterne hineinzuwoben beginnt. Sie, diese wunderbare Fee, beginnt dann auch wieder ein neues schönes Märchen zu erzählen...

Singt, ihr Flöten, erklingt ihr Harfen — das neue Märchen beginnt... "Das Nachtmahl mit den Gespenstern" heißt es.

Es schläft das Schloß Herrenchiemsee, das der König, einer spielerischen Laune nachgebend, nach dem Vorbild der Versailleser Schlösser hat bauen lassen; Dunkel sind die Säle, dunkel die Korridore. Und nur in einer der Galerien, der Spiegelgalerie, erstrahlen die Kronleuchter und Kandelaber in überirdischem Licht, das aus den Spiegeln und dem glänzenden Parkett tausendfach zurückgeworfen wird. In der Mitte der Galerie ist ein Tisch für 30 Personen gedeckt. Blumen, Kristall, Porzellan, Silber. Auch sie scheinen ein geheimnisvolles Licht auszustrahlen...

Die Uhr auf dem Kamin schlägt Mitternacht. Wie das Herabfallen silberner Tropfen klingen die einzelnen Schläge. Mit dem letzten Schläge öffnen sich lautlos die Flügeltüren, wie von unsichtbaren Händen aufgetan. Der König tritt ein. Sein Gesicht ist mattbleich und seine Augen glänzen wie im Fieber. Er scheint freudig erregt zu sein — sein Blick ist auf die gegenüberliegende, vorläufig noch geschlossene Tür geheftet. Er erwartet jemand...

Die Tür öffnet sich. Auf der Schwelle erscheint ein Lakai. Er trägt die Livree der Lakaien am Hofe Ludwigs XVI. In feierlichem Tone meldet er:

"Ihre Majestät, die Königin Marie Antoinette..."

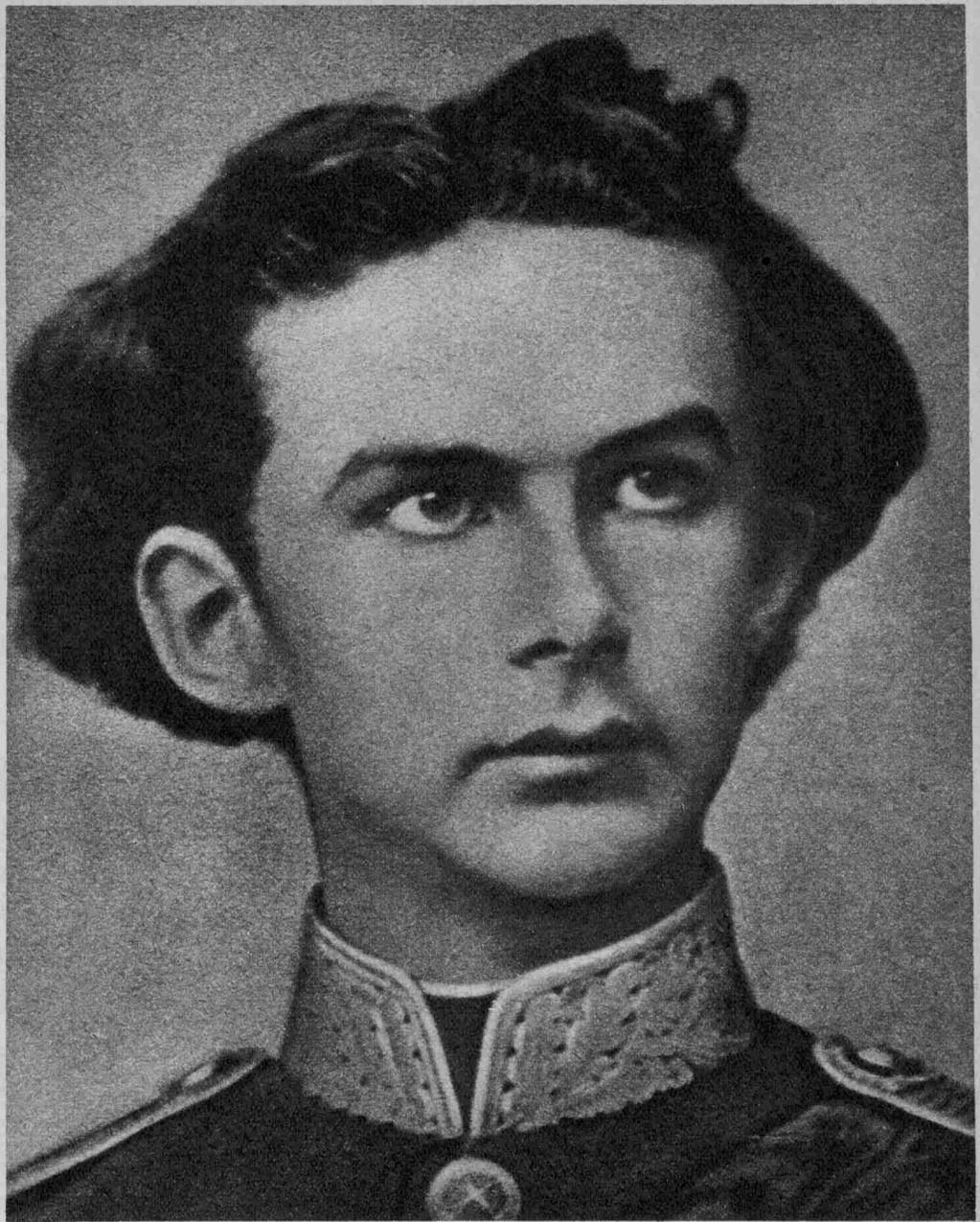
Ludwig geht dem hohen Gast entgegen. Da ist sie auch schon, die wieder erstandene Königin. Ihr Gesicht ist schön, so sah sie in den Tagen ihres Glanzes aus, sie trägt ihr geliebtes Samtkleid, eine Perlenschnur auf der silberweißen Perücke und eine zarte Girlande aus Rosenknospen auf der Schulter. Sie!...

"Majestät, ich bin glücklich, Sie hier begrüßen zu dürfen..."

Der König verneigt sich zeremoniell — so grüßte man am Hofe Ludwigs XVI. — und beugt sich über die schlanke, durchsichtige, wie aus Marmor gemeißelte Hand der Königin. Als er sich wieder aufrichtet, bemerkt er etwas, was ihn veranlaßt, entsetzt einen Schritt zurückzuweichen: Um den Hals der Königin zieht sich, dicht über dem Perlengeschmeide, ein dünner roter Streifen. Eine Blutspur — die Spur des Messers der Guillotine...

Doch nur wenige Augenblicke hält der Schreck den König gefangen. Der am der Tür stehende Lakai meldet:

"Seine Majestät..."



Ludwig II., König von Bayern.

Und schon kommt Ludwig XVI. mit ausgestreckten Händen auf den König zu. Er lächelt gutmütig, der Dicke. Die gepuderte Perücke; der goldgestickte Rock, die roten Absätze an den Schuhen mit den silbernen Schnallen, das Lorgnon an dem seidenen Band — es ist, als habe er eben einen Hofball in Versailles verlassen. Aber auch an ihm gewahrt der König das furchtbare Merkmal, das er schon bei Marie Antoinette gesehen: über dem Spitzenjabot zieht sich rings um den Hals ein dünner, blutiger Streifen...

Schatten, die seine Phantasie erstehen ließ...

Ein neuer Gast betritt die Spiegelgalerie, die vom Licht der Kronleuchter und Kandelaber durchflutet ist. Der Lakai meldet:

"Ihre Majestät..."

Marie Stuart... Sie wirkt sehr hoheitsvoll und schön in ihrer schwarzen Samtrobe mit dem riesigen Spitzenkragen. Doch auf dem weißen Halse, der sich durchsichtig zart von den Spitzen abhebt

— wieder eine Blutspur. Aber nicht von dem Messer der Guillotine, sondern von dem Beil des Henkers...

Wer aber sind die beiden, die den Saal eben betreten haben? Der König hat ihre Namen nicht verstanden. Sie tragen Militäruniform nach preußischem Muster, aber bei dem einen wie bei dem andern steht der Kragen offen, und man sieht auf ihrem Halse blaue Flecken...

Der König reibt sich nachdenklich die Stirn. Strengt sein Gedächtnis an. Ach ja — das sind doch die russischen Zaren Peter III. und Paul I., Vater und Sohn, die das gleiche Geschick ereilte — sie wurden von ihren Häftlingen erdrosselt...

Und noch neue Gäste kommen. Katharina, die Große... Julius Cäsar... Kaiser Konstantin...

Als trauriger Schatten erscheint Hamlet, der unglückliche dänische Prinz. Auch er ist heute zu dem Nachtmahl mit den Gespenstern geladen... Ach, und auch du hast der Einladung Folge geleistet, guter alter bärtiger Barbarossa! Nun, sei gegrüßt!  
(Fortsetzung folgt.)